

# Pharma|report

Nachrichten und Hintergründe aus der pharmazeutischen Industrie



## TITELTHEMA

### BPI UNTERNEHMERTAG

# Pharma zeigt Gesicht

„Es geht uns nicht nur um Arbeitsplätze, sondern auch um bestmögliche Patientenversorgung“, so Dr. Kai Joachimsen (BPI) beim Unternehmertag in Berlin. Für diese engagieren sich Menschen in der Pharmaindustrie.

**M**ehr als 78.000 Mitarbeiter der über 260 BPI-Mitgliedsunternehmen wirken jeden Tag erfolgreich an dem Ziel mit, eine zukunftssichere Arzneimittelversorgung zu gewährleisten. Drei von ihnen machten in Podiumsgesprächen auf dem Unternehmertag deutlich, wie genau sie daran mitwirken, Krankheiten zu heilen und Beschwerden zu lindern. So betonte Dr. Ulrich

Hornung (Desitin) im Gespräch mit Gabriele Katzmarek (SPD), Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Energie, dass es für ihn Sinn macht, das Leben von Epileptikern zu verbessern. „Ohne Arzneimittel sähe ihr Alltag ganz anders aus“, so der Direktor Markt und Vertrieb.

Wolfgang Volz, Produktionsmeister bei Willmar Schwabe, berichtete, dass für die Entwicklung von Phytother-

apeutika Millionen in die Forschung und Entwicklung investiert werden. Auch der Verarbeitungsprozess hat sich in den vergangenen 20 Jahren immens weiterentwickelt. Auf Qualitäts- und Evidenznachweise lege sie bei der Empfehlung von Arzneimitteln in der Selbstmedikation wert, so Internistin Anke Richter-Scheer (Hausärzterverband Westfalen-Lippe) in der Diskussion. [▶ SEITE 2](#)

## NACHGEFRAGT

**EU: Wichtiger denn je**  
Die Bedeutung der EU-Gesundheitspolitik wird unterschätzt, so Tiemo Wölken. Warum die EU unsere Zukunftsversicherung ist und alle für Europa zur Wahl gehen sollten, darüber spricht der Europapolitiker im PR-Interview. [▶ SEITE 6](#)

## FORUM

**Rabattpolitik am Limit**  
Das BPI-Gutachten „10 Jahre Rabattvertragsmarkt“ schlägt Alarm: Lieferengpässe können immer weniger durch eine Vielfalt von Anbietern aufgefangen werden. „Wir müssen laut werden“, mahnt daher Prof. Bernhard Wörmann (DGHO). [▶ SEITE 4](#)

## FORUM

**Mehr Regeln für Orphans**  
Die geplanten Orphan Drugs-Regelungen im GSAV-Regierungsentwurf erhitzen die Gemüter. Prof. Josef Hecken (G-BA) und Christian Thams (Gilead Sciences) diskutieren das Für und Wider im Pro & Contra. [▶ SEITE 5](#)



Schreiben Sie uns

Redaktion  
Pharmareport  
c/o Bundesverband  
der Pharmazeutischen  
Industrie e.V. (BPI)  
Friedrichstraße 148  
10117 Berlin

pharmareport@bpi.de

► VON SEITE 1 | BPI UNTERNEHMERTAG



Dr. Kai Joachimsen eröffnete den 33. BPI-Unternehmertag in Berlin mit einer zuversichtlichen Rede.



Ulrich Hornung, Ute Simon, Wolfgang Volz, Thomas Stiefel, Juliane Nießen-Erkel, Ulrike Küper (v.l.n.r.) mit Kai Joachimsen und Martin Zentgraf

Fotos: BPI e.V./Marius Schwarz

750

Millionen Packungen verschreibungspflichtiger Arzneimittel werden in Deutschland pro Jahr an Patienten abgegeben.

Für Dr. Ute Simon (Novartis) gehört zu ihrer Arbeit in der klinischen Forschung mehr als nur die Entwicklung eines Wirkstoffs. Ihr Ziel ist es, die Lebensqualität der Patienten zu verbessern – beispielsweise mit digitalen Angeboten, die weit über das Medikament hinausgehen. Mirjam Mann (Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen e.V.) äußerte in der Unterhaltung mit ihr den Wunsch, die pharmazeutischen Unternehmen würden die Patienten mit in ihre Entwicklungspläne einbeziehen. „Sie müssen sich nicht verstecken“, bekräftigte Stern-Kolumnist Hans-Ulrich Jörges in seinem Impulsvortrag die pharmazeutischen Unternehmen.

Sein Rat: Zeigen Sie, wer Sie sind und was Sie für die Menschen erreicht haben. Dr. Kai Joachimsen hatte einige Erfolgsgeschichten parat. Etwa die eines Orphan Drugs, das in Deutschland zum Standard in der Behandlung von Glioblastomen gehört – wohingegen das Medikament erst seit letztem Jahr auch in UK empfohlen wird. Aber ‚Made in Germany‘ ist kein Selbstläufer. „Das Dilemma ist, dass all das, wofür Deutschland gemeinhin steht, uns an anderer Stelle auf die Füße fällt. Das Deutsche Desaster: Mit der uns eigenen Gründlichkeit ist ein regulatorisches Geflecht entstanden, das jede Reform paralyisiert. Unsere sprichwörtliche

Sparsamkeit bremst die Wirtschaftskraft aus, indem es an Bildung und Forschung spart. Stabile Werte, solide Institutionen – die ‚Reife‘ Deutschlands macht uns zu Greisen der Digitalisierung“, warnt Dr. Joachimsen. Der teils bestehende Vorsprung bei Spitzentechnologie und -forschung, etwa bei den seltenen Erkrankungen oder im Biotech-Bereich, darf nicht verspielt werden. Sein Resümee: „Die Strahlkraft der Marke ‚Made in Germany‘, ist seit Jahrzehnten Aushängeschild für Produkte. Die Marke ist dabei mehr als das Produkt an sich, es ist eine Haltung, die von Menschen und Unternehmen gelebt wird.“

JR

EDITORIAL

## Allianz, Gipfel und Dialog

Verstehen heißt nicht gleich, einverstanden zu sein – aber es ist der erste Schritt zur Verständigung.

Unternehmer mit Politik, Mitarbeiter der pharmazeutischen Industrie mit Gesundheitsversorger – beim Parlamentarischen Abend und Unternehmertag des BPI wurde miteinander gesprochen und nicht gegeneinander diskutiert (Seite 2). Der erste Schritt hin zur Allianz für Gesundheitsversorgung? Wir werden sehen. Auf Länderebene werden derzeit in Dialogen und auf Gipfeln Vorschläge zur Standortstärkung und Digitalisierung besprochen (Seite 10 und 11). Das ist gut so,

denn noch ist die Branche optimistisch: Deutschland ist im internationalen Wettbewerb noch immer ein Synonym für Qualität, so das Ergebnis einer gemeinsamen Umfrage mit der Hamburg Commercial Bank (Seite 11). Das Dilemma ist nur, dass all das, wofür Deutschland gemeinhin steht, uns an anderer Stelle auf die Füße fällt. Reden müssen wir auch über die Zukunft Europas. Am 26. Mai sind Wahlen, und es gibt gute Gründe für den Gang zur Urne (Seite 3 und Seite 6)!

Ihr Kai Joachimsen



Dr. Kai Joachimsen  
BPI-Hauptgeschäftsführer

Foto: BPI e.V./Schwarz

„Reden wir auch über die Zukunft Europas.“

# Gute Gründe für Europa

Am 26. Mai 2019 ist Europawahl. Warum es sich für ein starkes Europa und die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Industrie zu kämpfen lohnt.

Die EU ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine einzigartige Errungenschaft. EU-Gesetze sorgen dafür, dass Lieferketten und Vertriebsnetze funktionieren.

Dank Europa und einem stabilen Euro gibt es Investitionen, die uns im Weltmarkt bestehen lassen.

Kein Land profitiert davon so wie Deutschland. Doch eine starke EU braucht ein entscheidungsfähiges Parlament – gerade in Zeiten verbreiteter Europaskepsis und extremer Parteien.

Denn auch wenn es nicht immer direkt spürbar ist: Die EU ist auch für die Gesundheitsversorgung von großer Bedeutung. Ohne eine starke EU sind Arzneimittel bald nur noch „Made in China“. Ohne eine starke EU verkommt Arzneimittelsicherheit in Europa zu einem Flickenteppich.

Ohne eine starke EU wird man sich Arzneimittel zukünftig erstmal leisten können müssen. Jeder hat eine Verantwortung, dies zu verhindern – bei der Wahl zum Europäischen Parlament.

Gründe genug, um aufzuzeigen was die EU alles richtig macht. Durch die EU-Fälschungsschutzrichtlinie werden Patienten in Europa noch stärker vor Kriminellen geschützt.

Innovationen wären ohne die EU schwieriger zu bewerkstelligen. Denn

die EU schafft einen lebendigen Raum zum Austausch von Expertise und Erfahrungen. Die EU fördert alleine von 2014 bis 2020 europäische Forschungseinrichtungen und Projekte der Gesundheitsforschung mit mehr als 10 Milliarden Euro. Bei der Digitalisierung ist die EU Garant dafür, dass sich nicht Unbefugte über den gläsernen Patienten freuen, sondern dass bei der Patientenakte einheitliche Standards gelten. Die EU

fördert die Vernetzung des Mittelstands und sichert ein faires Marktumfeld und Wettbewerb durch Förderungen oder durch den Abschluss von Freihandelsabkommen. Durch den Austausch von Fachleuten in europäischen Kompetenzzentren wird Forschung und Innovation in ganz Europa vorangetrieben.

Kurzum: Durch Europa gewinnen wir alle. Deshalb gehen Sie wählen!

FL

**„Ohne eine starke EU sind Arzneimittel bald nur noch ‚Made in China‘.“**



Foto: BPI e. V. /Peter Steinheiser

Die EU sichert Arzneimittelqualität und damit auch die Sicherheit der Patienten.

## Wie ist die Stimmung?

Politik, Krankenkassen und Wirtschaft ringen um ihren guten Ruf. Stimmungsumfragen zeigen, wem das am besten gelingt.



Die gute Nachricht zuerst: Das Vertrauen der Deutschen in die Wirtschaft wächst. Und jetzt die schlechte: Gleichzeitig sinkt laut 19. Edelman Trust Barometer das Vertrauen in die Regierung.

Besorgniserregend finden die Studien-Herausgeber, dass im internationalen Vergleich das Vertrauen auffallend gering ist. Deutschland liegt nur auf Platz 21 von 26 Ländern im internationalen Vertrauensvergleich. Und wie ist die Stimmung im Ge-

sundheitssektor? Für über die Hälfte der Bundesbürger (55%) zählt das deutsche Gesundheitssystem zu den besten drei der Welt. Allerdings ist ihr Vertrauen in den letzten drei Jahren stetig gesunken, so das Ergebnis des PwC-Healthcare Barometers.

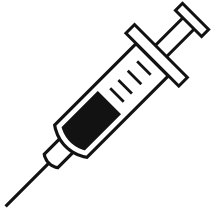
Vor allem die Generation 50 Plus hadert mit dem System – und mit den Krankenkassen. Die Zufriedenheit mit der Leistungsgewährung nimmt mit zunehmendem Alter ab. Pharmaherstellern begegnen die Menschen

weiter mit Skepsis. Allerdings ist es der Branche in den vergangenen Jahren gelungen, Vorbehalte abzubauen und Vertrauen zu schaffen: Während 2014 noch 76 Prozent der Befragten Pharmaunternehmen als auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Unternehmen sahen, sind es aktuell nur noch 69 Prozent. Gleichzeitig gelingt es den Firmen immer besser, sich stärker als Innovatoren zu positionieren, die mit Arzneimitteln Krankheiten heilen.

Aum

# GSAV: Grenzen für Kassen-Rabattpolitik

Lieferengpässe betreffen Arzneimittel aus allen Bereichen der Medizin, darunter viele versorgungsrelevante. Ein kritischer Zustand.



## Dauerhafte Genesung

50 Prozent aller Krebspatienten können heute auf dauerhafte Genesung hoffen, so das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ). In den 1980ern starben noch mehr als zwei Drittel aller Patienten an Krebs.

Für Nitrolingualspray, essenzielles Arzneimittel zur Behandlung eines akuten Angina pectoris-Anfalls, gibt es nur zwei Anbieter. Für fast 98 Prozent des Absatzes sind Rabattverträge abgeschlossen, in neun von zehn Ausschreibungen erhielt ein einzelner Unternehmer den Zuschlag, davon acht als Ein-Partner-Verträge. Kein Einzelfall, wie das BPI-Gutachten „10 Jahre Rabattvertragsmarkt“ analysiert: Für bestimmte Wirkstoffe gibt es im Markt oft nur noch von wenigen bis zu einem einzigen Anbieter. Der Anteil der Wirkstoffe, für die eine starke Konzentration auf sehr wenige Hersteller festgestellt wird, hat sich laut Gutachten zwischen 2008 und 2017 von 63 auf 89 Prozent erhöht. „Lieferengpässe können dann nicht mehr wie bisher durch eine Viel-

falt von Anbietern aufgefangen werden, ohne dass es zu einer Beeinträchtigung der Arzneimittelversorgung käme“, so das Fazit von Nils Hußmann. Der Gutachter schlussfolgert: „Patienten haben einen gesetzlich geregelten Anspruch auf eine adäquate und zeitgerechte Arzneimittelversorgung. Diesem Anspruch wird die gesetzliche Krankenkasse häufig nicht mehr gerecht.“ Ein Umstand, der gegen das Wirtschaftlichkeitsgebot verstößt. „Wir müssen laut werden“, mahnte Prof. Bernhard Wörmann, Medizinischer Leiter der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie (DGHO). „Bei lebensbedrohlichen Erkrankungen kann ein Versorgungsengpass die Prognose der Patienten verschlech-

tern.“ Als Konsequenz forderte der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) bei der Präsentation des Gutachtens, im Gesetz für mehr Sicherheit in der Arzneimittelversorgung (GSAV) strengere Regeln zu verankern. „Rabattverträge für versorgungsrelevante Arzneimittel darf es nur unter bestimmten Voraussetzungen geben“ so Dr. Martin Zentgraf, BPI-Vorstandsvorsitzender. Danach soll mindestens ein Anbieter den Zuschlag erhalten, der eine Produktionsstätte in Europa betreibt. Es soll keine Rabattverträge für versorgungsrelevante Arzneimittel mehr geben dürfen, wenn weniger als vier Anbieter am Markt sind. Grundsätzlich müssten beim Abschluss von Rabattverträgen mindestens drei Hersteller den Zuschlag erhalten. JR



„Rabattverträge nur, wenn mindestens drei Hersteller den Zuschlag erhalten.“  
Dr. Martin Zentgraf (BPI)



„Bei einem Produktionsausfall müssen wir Strafe zahlen, aber das hilft dem Patienten nicht.“  
Babette Reiken (Pohl-Boskamp)



„Grundlegende Probleme sind nicht gelöst.“  
Prof. Bernhard Wörmann (DGHO)



„Ein Widerspruch gegen den Anspruch auf adäquate Arzneimittelversorgung.“  
Nils Hußmann (Medizinrechtler)

## Von Löwen und Lämmern

Mit wattebauschweichen Statements kann man im politischen Berlin selten gewinnen. Es braucht Worte mit Wumms.



Der unparteiische G-BA Vorsitzenden Prof. Josef Hecken wird gerne deutlich. Es drohe „ein Einfallstor für eine Gesundheitsversorgung nach Beliebigkeit und nach Lautstärke der Artikulation von Lobbyinteressen“ polterte er bei seiner Jahrespressekonferenz in Richtung Gesundheitsminister Spahn. Der will ja bekanntlich über neue Behandlungsmethoden mitbestimmen. Das Prinzip der wissenschaftsbasierten Medizin dürfe nicht aufgegeben werden. Gut gebrüllt, Löwe! Weniger lautstark verlief die PK zum Start von securPharm am 5. Febru-

ar. Gut vorbereitet und voller Zuversicht erklärten die Betreiber, wie die Lieferkette nun Tag für Tag sicherer wird. Lammfromm erkundigten sich die Journalisten nach Details, wo es noch haken könnte. Die glaubhafte Antwort: Das System läuft, Anfangsprobleme beheben wir. Für die Internationale Grüne Woche braucht Bundesministerin Julia Klöckner viel Ausdauer. Es gilt viele gereichte Häppchen zu loben und viele Hände zu schütteln. Eine Abwechslung – wenn auch nicht weniger kräftezehrend – war da die Veranstaltung des Verbraucherschutz Bundesver-

bands zum Thema verbraucherfreundliche EU-Lebensmittelpolitik. Sie betonte zwar ausdauernd, dass sich die Verbraucher verständliche, nachvollziehbare und nicht-irreführende Angaben auf Lebensmitteln wünschen. Doch mit sanftmütigen Worten wird sich die EU kaum aufmachen, endlich die rund 2.000 ausstehenden Anträge zur Prüfung der Health Claims von Botanicals zu bewerten. Schade! Ihre Vor-Vor-Vor-Vor-Vorgängerin Renate Künast war da weniger zahm und fand in der anschließenden Rede die deutlicheren Worte.

# Mehr Regeln für Orphan Drugs?

Sind die geplanten Orphan Drugs-Regelungen im GSAV sinnvoll? Josef Hecken (G-BA) und Christian Thams (Gilead Sciences) sind da verschiedener Meinungen.

## PRO



Foto: © G-BA

Prof. Josef Hecken, unparteiischer Vorsitzender des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA): Der Gesetzgeber entwickelt die Nutzenbewertung von Orphan Drugs weiter; die grundsätzliche Privilegierung bleibt – und das völlig zu Recht – bestehen. Dass der G-BA bei einer unzureichenden Evidenzlage anwendungsbegleitende Datenerhebungen fordern kann, ist ein guter und gangbarer Weg. Es gibt Indikationen, in denen es unmöglich oder unangemessen ist, für die Zulassungsphase Studien höchster Evidenzstufe zu fordern. Für eine qualitätsgesicherte und wirtschaftliche Anwendung von Orphan Drugs gibt es aber eben auch den Bedarf an belastbarer Evidenz, im Interesse von Patienten und Versicherten.

„Der G-BA [kann] verlangen, dass anwendungsbegleitende Datenerhebungen oder Auswertungen zum Zweck der Nutzenbewertung durchgeführt werden. Dies betrifft [u. a.] Arzneimittel zur Behandlung eines seltenen Leidens [Orphan Drugs].“

Gesetzesbegründung des Regierungsentwurfs eines Gesetzes für mehr Sicherheit in der Arzneimittelversorgung (GSAV)

## CONTRA



Foto: © Christian Thams

Christian Thams, Senior Director Government Affairs, Gilead Sciences GmbH: Die bisherigen Regelungen zu Orphan Drugs geben vielen Patienten mit seltenen Erkrankungen Zugang zu innovativen Therapien und integrieren diese in unser Gesundheitssystem. Änderungen der von Patienten, Ärzten, Wissenschaft, Kassen und Unternehmen mitgetragenen Erstattungspraxis wie die neuen Sanktionsmöglichkeiten zur Nutzenbewertung von Orphan Drugs im GSAV sind deshalb nicht nötig. Die Absenkung der Umsatzschwelle oder die vorgeesehenen individuell festlegbaren Datenerhebungen stellen vielmehr nicht absehbare Unsicherheiten für die Entwicklung von neuen Therapien und die Versorgung von Patienten dar.

## KOMPAKT

### INNOVATION

#### Pharma bleibt Spitze

Das Gutachten der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) belegt, dass die Pharmaindustrie von allen Wirtschaftszweigen die meisten internen Mittel für die Forschung und Entwicklung ausgibt (14 Prozent). Es brauche nach Ansicht der Experten aber weitere Anreize wie steuerliche Forschungsförderung und einen verbesserten Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

PS

### ROTE LISTE®

#### Neue Website und App

Die Rote Liste Service GmbH baut ihre digitalen Angebote aus. Der Relaunch der Webseite bietet Fachkreisen die fundierten Informationen der Roten Liste in einem nutzerfreundlicheren und zeitgemäßen Design. Mit der neuen App haben User Zugriff auf das Verzeichnis von in Deutschland zugelassenen Arzneimitteln. Sie steht in den Stores von Google und Apple kostenfrei zum Download bereit.

Ld

### TRANSLATION

#### Abstimmung fehlt

Anfang März kündete das BMWi eine Transferinitiative an: Auf Dialogforen soll über Detailprobleme bei der Überführung von Ideen in Produkte diskutiert werden. Auch das BMBF plant Aktivitäten auf diesem Gebiet. Es ist erneut zu befürchten, dass sich beide (CDU-geführte) Ressorts nicht abgestimmt haben, mal wieder zum Nachteil einer effektiven Innovationspolitik und zu Lasten des Innovationsstandorts.

PS

## Europa ist wichtiger denn je

Die Europawahlen am 26. Mai sind die wohl wichtigsten in der Geschichte der EU. Ihr Ausgang wird auch ein entscheidendes Signal für die zukünftige Gesundheitsversorgung der Unionsbürger sein. Umso eindringlicher wirbt Tiemo Wölken, SPD Europaabgeordneter, für den Gang zur Urne.



Foto: Tiemo Wölken

„Die Europäische Kooperation sorgt dafür, dass alle Bürger immer den gleichen Zugang zu bezahlbaren Medikamenten und gleichzeitig die bestmögliche Behandlung erhalten.“

### Zur Person

Tiemo Wölken (33) ist einer der jüngsten Abgeordneten im Europäischen Parlament. Der Rechtsanwalt sitzt seit 2016 für die Sozialdemokraten im Europäischen Parlament. Wölken ist gesundheitspolitischer Sprecher der SPD Europa, Mitglied des Haushaltsausschusses und stellvertretendes Mitglied im Rechtsausschuss und im Ausschuss für Umweltfragen, Lebensmittelsicherheit und öffentliche Gesundheit.

**Die meisten Bürger wollen Europa. Aber sie wollen es anders, bürgernäher, spürbarer. Übersehen die Menschen das gewinnbringende der europäischen Gesundheitspolitik?**

Viele Bürgerinnen und Bürger sehen wohl in der Tat keine Verknüpfung zwischen Gesundheitspolitik und der EU. Sie sind in dem Glauben, in diesem äußerst wichtigen Bereich seien alleine die Mitgliedstaaten zuständig. Das ist jedoch ein Trugschluss. Die EU klärt nicht nur über Gesundheitsgefahren auf, sondern ist etwa auch für die Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung, die Verhütung von menschlichen Krankheiten und die Bekämpfung von schweren und seltenen Krankheiten, die weit verbreitet sind, zuständig. Allerdings dürfen Vorgaben in diesen Bereichen nicht bindend sein. Die Bekämpfung

von AMR, sichere und hochwertige Medizinprodukte oder gemeinsame Impfstrategien sind nur wenige Beispiele, die nur Dank europäischer Zusammenarbeit möglich sind.

**Die Rolle der Europäischen Union in der Gesundheitspolitik sei hauptsächlich die eines Moderators und Motivators, so CDU-Arzneimittelexperte Michael Hennrich. Beschreiben Sie Ihre Auffassung von europäischer Gesundheitspolitik?**

Die Wichtigkeit der europäischen Gesundheitspolitik wird oft unterschätzt. Meiner Meinung nach ergänzt die europäische Gesundheitspolitik die der Nationalstaaten. Gleichzeitig werden aufgrund der europäischen Kooperation Standards innerhalb der EU angepasst und verbessert. Die Kommission unterstützt die Mitgliedsländer bei der Verwirklichung der gesetzten Ziele und bündelt die Ressourcen europaweit. Herausforderungen werden als Union bewältigt und nicht allein. Letztendlich machen zum Beispiel Epidemien nicht an der Grenze halt.

**Mitunter wird Europa eigenmächtige Aktivitäten unterstellt, die nur dann gerechtfertigt seien, wenn diese für den Gesundheitsschutz der EU-Bürger unbedingt erforderlich sind. Können Sie diese Kritik nachvollziehen?**

Leider werden gerade gesundheitspolitische Projekte von den Mitgliedstaaten häufig nur halbherzig begleitet oder sogar verzögert. Zwei besonders ärgerliche Beispiele sind die langjährigen Verhandlungen zur Medizinprodukte-Verordnung oder die Verhandlungen zur Bewertung von Gesundheitstechnologien (HTA). Auf europäischer Ebene müssen wir immer die richtige Balance finden, so dass einerseits die Subsidiarität gewahrt bleibt, die Bürgerinnen und Bürger andererseits aber den größten Nutzen aus unserer Gesundheitspolitik ziehen können.

Die europäische Gesundheitspolitik schafft jedoch nicht nur Rechtsvorschriften und Normen für Gesundheitsprodukte, sondern stellt auch Gelder für Projekte und Forschung und Entwicklung zur Verfügung. Dank europäischer Kooperation sor-

gen wir dafür, dass alle Bürgerinnen und Bürger immer den gleichen Zugang zu bezahlbaren Medikamenten und gleichzeitig die bestmögliche Behandlung erhalten, ganz egal wo sie sich gerade befinden.

#### Was kann die europäische Gesundheitspolitik tatsächlich leisten?

Skandale, wie der, der fehlerhaften Brustimplantate in Frankreich oder der, der illegal gehandelten Krebsmedikamente des Händlers Lunapharm, zeigen, dass wir auf europäischer Ebene, für den ganzen Binnenmarkt, wichtige Standards setzen müssen und so für mehr Sicherheit für Patienten sorgen können. Unser wichtigstes Ziel ist es, Patienten vor fehlerhaften oder gering getesteten Arzneimitteln und Medizinprodukten zu schützen, und das in der gesamten EU. Europas Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf, gut versorgt zu werden. Sie müssen sich nicht nur darauf verlassen können, dass sie medizinisch einwandfrei behandelt werden, sondern auch darauf, dass wir in der EU die höchsten Standards bei Medizinprodukten und Arzneimitteln wahren. Deswegen ist es gut und richtig, Arzneimittelfälschungen in der Lieferkette zu verhindern, und Regeln zum Parallelimport zu haben.

**Die Europawahl ist die wohl wichtigste in der Geschichte der Staatengemeinschaft. Und noch wichtiger ist, dass die Menschen zur Wahlurne gehen. Warum sollten sich alle motivieren zu wählen?**

Gesundheitspolitik ohne Europa bedeutet ungleichen Zugang zu notwendigen Arzneimitteln je nach Herkunftsland und Stadt. Es ist die EU-Gesetzgebung, die eine flächendeckende Versorgung mit sicheren und hochwertigen Medikamenten garantiert. Ohne die EU könnten sich Patientinnen und Patienten zum Beispiel im Urlaub nicht mehr darauf verlassen, dass ihr Medikament, welches sie beispielsweise in Deutschland kaufen, auch in Spanien vorhanden ist. Dank europäischer Gesetzgebung kann die große Reiseapotheke also beruhigt zu Hause bleiben. Für mich persönlich ist die Europäische Union unsere Zukunftsversiche-

**„Für mich persönlich ist die Europäische Union unsere Zukunftsversicherung.“**

rung. Ein Einigeln im Nationalstaat hilft niemandem. Damit der Anteil der Nationalisten im Europäischen Parlament möglichst gering ausfällt, müssen alle Pro-Europäer dieses Mal zur Wahl gehen. Diese Wahl wird entscheiden, ob wir auch weiterhin Fördergelder in medizinische Forschung und Entwicklung, in die Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit oder Umweltschutz investieren oder ob diese Gelder für Grenzsicherung und Abschottung ausgegeben werden.

#### Zeichnen Sie Ihr Bild von der zukünftigen europäischen Gesundheitspolitik: Welche Weichen müssen gestellt werden?

In der kommenden Legislaturperiode wird es viele gesundheitspolitische Themen geben. Einen Schwerpunkt wird das Vorantreiben von digitalen Lösungen im Gesundheitsbereich bilden. Der immer größere Einfluss von eHealth auf unsere Gesundheitssysteme wird von grundlegender Bedeutung für die Art und Weise sein, wie wir in Zukunft eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung erreichen. Dies betrifft insbesondere den Umgang mit personenbezogenen Daten. Die Digitalisierung verspricht viele Möglichkeiten für die Zukunft, wie bessere Diagnosen, eine höhere Wirksamkeit der derzeitigen Behandlungsmethoden und die Suche nach neuen Heilmethoden mit weniger Aufwand und Kosten als bei herkömmlichen Forschungsmethoden. Die Digitalisierung wird ferner besonders bei seltenen Krankheiten eine bedeutende Rolle spielen. Durch die geringe Anzahl an betroffenen Menschen wird es immens wichtig, Daten zu sammeln, und grenzüberschreitend zusammen zu arbeiten. Der Datenschutz im Gesundheitsbereich und die Sicherheit der Patientendaten dürfen nicht nur als Innovationshemmnis gesehen werden, sondern müssen integraler Bestandteil der Entwicklung sein. Diese kann nur durch eine koordinierte, sorgfältige und wirksame EU-Regulierung erreicht werden.

KR/JR

# 973

weniger Tonnen Antibiotika als 2011 wurden in der Tiermedizin im Jahr 2017 (733 t) abgegeben.

## Risiken & Nebenwirkungen

**„kann das Bundesministerium für Gesundheit die Geschäftsstelle des Gemeinsamen Bundesausschusses verpflichten, zum Zweck der Verwendung in elektronischen Programmen (...) die Angaben zu den Jahrestherapiekosten des Arzneimittels und zu den Kosten der zweckmäßigen Vergleichstherapie in der maschinenlesbaren Fassung regelmäßig zu aktualisieren.“**

Änderungsanträge zum Entwurf eines Gesetzes für schnellere Termine und bessere Versorgung (TSVG)

Als Basis der Therapieentscheidung ist die Rechengröße „Jahrestherapiekosten“ ungeeignet. Die Werte sind nämlich in der Regel theoretisch, weil viele Arzneimittel gar nicht 365 Tage lang genommen werden. Und auch die Umrechnung auf Basis des Erstattungsbetrages führt zu einem Zerrbild, weil sich mengenbezogene Staffelungen oder jährliche Gesamtausgabenvolumina darin nicht abbilden. Wenn Ärzte in Zukunft anhand solcher Jahrestherapiekosten über die zweckmäßige und wirtschaftliche Verordnung eines neuen Arzneimittels entscheiden sollen, hat das nichts mehr mit patientenindividueller Versorgung zu tun.

CL/Aum

# Verantwortung für Patient und Umwelt

Gewässerschutz ist eine Gemeinschaftsaufgabe: Der BPI engagiert sich im Stakeholder-Dialog zur Spurenstoffstrategie des Bundes.

Die Umwelt schützen und gleichzeitig Patienten optimal mit Medikamenten versorgen: Mit diesen Prämissen hat sich der BPI im vergangenen Jahr in den Stakeholder-Dialog zur Spurenstoffstrategie des Bundes eingebracht.

Ziel der Gespräche war es, mit geeigneten Maßnahmen den Eintrag von Spurenstoffen von Wasch- und Pflanzenschutzmitteln, Arzneistoffe und andere Chemikalien ins Gewässer zu vermindern. Im Ergebnisbericht, der am 19. März an Bundesumweltministerin Svenja Schulze übergeben wurde, sehen die Stakeholder nun vor, den unnötigen Eintrag von Arznei-

„Für den Gewässerschutz setzen sich alle Stakeholder gemeinsam ein“

stoffen ins Wasser zu reduzieren, ohne den notwendigen Einsatz von Medikamenten zu behindern. Konkret wurde zunächst ein Konzept zur Auswahl relevanter Spurenstoffe erarbeitet. Für diese sollen nun Maßnahmen zur Reduktion des Eintrags in die Gewässer abgestimmt werden. Auch für die Abwasserbehandlung ist ein Orientierungsrahmen geschaffen

worden, der die Aufrüstung der kommunalen Kläranlagen um eine vierte Reinigungsstufe vorsieht.

Da alle Maßnahmen kostspielig sind, fand unabhängig vom Dialog ein Finanzierungssymposium statt, wo unterschiedliche Modelle, wie etwa eine Arzneimittelabgabe diskutiert wurden – die als Sonderabgabe jedoch laut Gutachten des Verfassungsrechtlers Prof. di Fabio materiell verfassungswidrig ist. Noch in dieser Legislaturperiode soll eine Novelle des Abwasserabgabengesetzes erfolgen. Hier werden die Spurenstoffe als eine neue Schadstoffgruppe eingeführt.

BG/Aum



Bundesumweltministerin Svenja Schulze nimmt von den Stakeholdern die Ergebnisse des Spurenstoffdialogs entgegen.

## KOMPAKT

### OTC

Ausschuss neu gewählt

Der BPI-Ausschuss Selbstmedikation hat sich neu konstituiert. Für die neue Sitzungsperiode wurde Adam Faßbender (Ardeypharm) als Vorsitzender bestätigt und Dr. Christian Freyberg (Kreussler Pharma) als stellv. Vorsitzender wiedergewählt. Neuer, zweiter stellv. Vorsitzender ist Dr. Wolfgang Wagner (Wörwag).

### F&E

Mittelstand braucht Rückenwind

Der Finanzausschuss des Bundestages hat im Februar über Entwürfe der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der FDP zur steuerlichen Forschungsförderung beraten. Der BPI setzt sich dafür ein, alle F&E-treibende Unternehmen steuerlich zu unterstützen, unter anderem auch Mid-Caps mit bis zu 3.000 Mitarbeitern.

### PREISMORATORIUM

Richtiges Signal des Bundesrats

Der Bundesrat spricht sich dafür aus, die Regelungen zum erweiterten Preismoratorium zu modifizieren. Die Zulassung einer neuen Indikation oder einer neuen Darreichungsform soll zukünftig nicht mehr unter das erweiterte Preismoratorium fallen. Damit werden Anreize für Forschung und Entwicklung geschaffen.



# HTA: Mitgliedstaaten bleiben skeptisch

Bei allen Vorbehalten gegenüber dem Health Technology Assessment (HTA) im Europaparlament: Richtig umgesetzt birgt das Gesetz viele Chancen.



Foto: Shutterstock/AlexandrosMichalidis

Das EU-Parlament ist bei der Nutzenbewertung weiterhin am Zug.

Deutschland und andere EU-Mitgliedstaaten bleiben skeptisch gegenüber der einheitlichen europäischen Nutzenbewertung. Die Gründe hinter dem Gesetzesvorhaben wie die Vermeidung von Doppelarbeit, besserer Zugang von Patienten zu Innovationen, Verfahrenstransparenz und bessere Planbarkeit sind jedoch eine echte Chance. Die Industrie sieht immer noch die Möglichkeit, eine europäische Nutzenbewertung mit erheblichem Mehrwert für Patienten und Unternehmen zu schaffen. Allerdings nur, wenn es gelingt, das System prakti-

kabel und unter fairen Wettbewerbsbedingungen aufzusetzen. Um das Gesetz zu einem Gewinn zu machen, braucht es beispielsweise exakte methodische Vorgaben zum Bewertungsverfahren. Auch die Ausweitung auf Medizinprodukte ist kritisch zu betrachten – besonders vor dem Hintergrund der bevorstehenden Medizinprodukteverordnung. Fest steht: Die Versorgungssituation für Patienten darf sich durch das HTA nicht verschlechtern. Damit die Ziele des Gesetzes auch tatsächlich erreichbar sind, fehlt es dem Gesetzesentwurf weiterhin an kon-

kreter inhaltlicher Tiefe. Durch den Abschluss der ersten Lesung wächst nun der politische Druck auf den Rat. Besonders zur Frage der Verbindlichkeit des Bewertungsverfahrens sind die Mitgliedstaaten noch gespalten. Der Bundesrat sieht hier Probleme und fürchtet um die Subsidiarität. Bevor eine politische Einigung überhaupt angestrebt werden kann, braucht es deshalb weiterer technischer Diskussionen. Die rumänische Gesundheitsministerin schraubte die Erwartungen an eine Einigung bis zum Ende ihrer Ratspräsidentschaft Ende Juni bereits nach unten. KR/FL

## WISSEN, WAS LÄUFT

### WEBINAR

Informationsbeauftragte im pharmazeutischen Unternehmen I–III

**Wann:** 15.05., 11.09., 27.11.2019  
jeweils 10:30–12:00 Uhr

**Wo:** Am Arbeitsplatz

**Anmeldungen:** Maria Gebel  
Telefon: +49 30 279 09-146  
E-Mail: collpharm@bpi-service.de  
www.coll-pharm.de

### SEMINAR

Audit und Selbstinspektion

**Wann:** 07.05. bis 09.05.2019

**Wo:** Leipzig

**Anmeldungen:** Maria Gebel  
Telefon: +49 30 279 09-146  
E-Mail: collpharm@bpi-service.de  
www.coll-pharm.de

### TAGUNG

BPI – Ordentliche Hauptversammlung 2019

**Wann:** 04.06.2019

**Wo:** Nürnberg

**Anmeldungen:** Unter dem Stichwort „BPI HV 2019 – Nürnberg“  
E-Mail: veranstaltungen@bpi.de  
www.bpi.de

Weitere Infos zu Terminen



www.bpi.de

# Pharmagipfel wirft Schatten voraus

Kick-Off für den bayrischen Pharmagipfel: Vier Arbeitsgruppen entwerfen Lösungsvorschläge zur Standortstärkung und Digitalisierung.

Den Pharmastandort Bayern stärken, die Chancen digitaler Innovationen im Pharmabereich nutzen, den Weg für medizinische Innovationen ebnen – um diese und weitere wichtige Gesundheitsthemen geht es beim Bayerischen Pharmagipfel, der voraussichtlich im Spätherbst 2019 stattfinden wird. Die Vorbereitungen dazu laufen schon jetzt auf Hochtouren: Am 12. Februar fand die Kick-Off-Veranstaltung zum Bayerischen Pharmagipfel statt. Dort traf sich die Koordinierungsgruppe mit Vertretern aus Ministerien, Industrie und Verbänden, darunter der BPI e.V.

Zum ersten Mal fand der Bayerische Pharmagipfel im Dezember 2014 statt. Daraus entwickelte sich ein produktiver Dialog mit Expertenrunden (Expertendialog Arzneimittel) und „Runden Tischen“, der nach dem kommenden Pharmagipfel fortgeführt werden soll. Bis dahin werden verschiedene Arbeitsgruppen (Arzneimittel, Arzneimittelversorgung, Pharmastandort Bayern und Digitalisierung) die Inhalte vorbereiten, die dann von der Bayerischen Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, dem Bayerischen Staatsminister für



Die Koordinierungsgruppe des Bayerischen Pharmagipfels.

Foto: © Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege

**„Ziel des Pharmagipfels: Zusammenarbeit stärken, Standortfaktoren weiter verbessern.“**

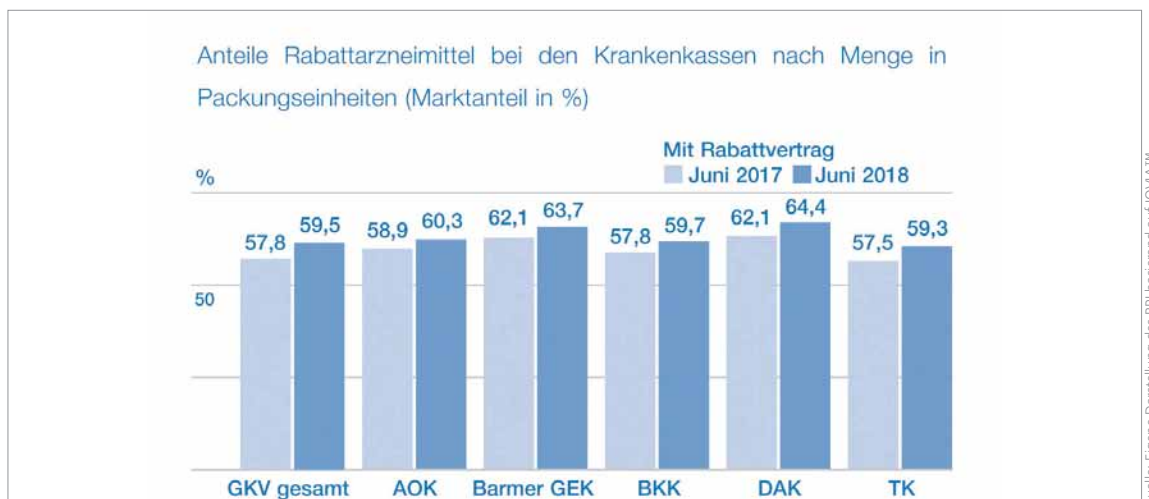
Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie sowie Vertretern der Pharma-Industrie erörtert werden. Ziel ist es, Maßnahmen zu erarbeiten, die den Pharmastandort Bayern stärken. Daneben geht es auch darum, Impul-

se für den Pharmadialog der Bundesregierung zu setzen, der derzeit in Berlin stattfindet. In bewährter Weise sind die Pharma-Verbände BPI (Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie), vfa (Verband der forschenden Arzneimittelindustrie) und Pro Generika e. V. eng in die Vorbereitungen des Pharmagipfels eingebunden. Neu zum Kreis der Dialogpartner sind der BAH (Bundesverband der Arzneimittel-Hersteller) und BioDeutschland gekommen.

Born/Aum

## GRAFIK DES QUARTALS

Immer mehr Rabattarzneimittel



Über die Hälfte aller im GKV-Markt abgegebenen Arzneimittel ist rabattgeregelt. Im Juni 2018 hatten 111 Krankenkassen mit 209 pharmazeutischen Unternehmen 16.182 Verträge über 17.547 Handelsformen abgeschlossen.

### BPI-Grafik

Die Grafik ist der aktuellen Ausgabe der „BPI-Pharma-Daten“ entnommen. Das Branchen-Standardwerk können Sie mit dem QR-Code abrufen.



Quelle: Eigene Darstellung des BPI basierend auf IQVIA™ – IMS® Contract Monitor 2018

# Pharmadialog stützt Gründer

In Nordrhein-Westfalen starten Gespräche zur Standortstärkung. Dabei steht auch die Förderung von Unternehmensgründungen auf der Tagesordnung.

Pharma und NRW gehören zusammen. Das war der einhellige Tenor beim Auftakt zum Pharmadialog in Düsseldorf: „Mit ihren Produkten trägt die Pharmaindustrie nicht nur zur Versorgung der Patienten in Nordrhein-Westfalen bei“, betonte Hans-Jürgen Mittelstaedt, Geschäftsführer des BPI NRW. „Sie unterstützt auch die Bedeutung von NRW als wichtiges Exportland und

schafft Wertschöpfung in NRW.“ Arzneimittel aus heimischer Produktion seien weltweit gefragt, man brauche aber auch die richtigen Rahmenbedingungen. „Insbesondere bei der Förderung von Unternehmensgründungen kann ein Pharmadialog in NRW Defizite identifizieren und die richtigen Weichen für die Zukunft stellen“, so Mittelstaedt. Industrie, Gewerkschaften, Cluster-

organisationen und Verbände waren auf Einladung von drei Ministerien zusammen gekommen: Prof. Dr. Andreas Pinkwart, (Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie), Karl-Josef Laumann (Arbeit, Gesundheit und Soziales) und Isabel Pfeiffer-Poensgen (Kultur und Wissenschaft) luden in die Landesregierung ein. Die Diskussion war Auftakt für den nordrhein-westfälischen Pharmadialog. Neben der Diskussion um die Standortbedingungen in NRW ging es um Unternehmensgründungen und Start-ups, Investitionsbedingungen und Bürokratieabbau, Beschäftigung und Ausbildung und die besondere Rolle der Biotechnologie in der Gesundheitsversorgung. Der Pharmadialog soll auf breiter Basis geführt werden. Gesundheitsversorgung, Forschungsthemen und die positive Entwicklung des Pharmastandortes NRW – dazu haben die Beteiligten ein gemeinsames Positionspapier „Pharmadialog Nordrhein-Westfalen – starker Standort für eine zukunftssichere Arzneimittelversorgung für Patientinnen und Patienten“ entwickelt, das die Ausgangslage sowie Ziele und Arbeitsweise konkretisiert. Wae/Aum

## „Pharmadialog NRW – starker Standort für eine zukunftssichere Arzneimittelversorgung“



Foto: © MWIDE NRW/Sondermann

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, (Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie), Karl-Josef Laumann (Arbeit, Gesundheit und Soziales) sowie Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen (Kultur und Wissenschaft) luden zum Dialog.



## BEIPACKZETTEL

### Früh übt sich

Schüler sollten so früh wie möglich über Antibiotikaresistenzen Bescheid wissen und sich richtig verhalten. Die Unterrichtsbroschüre „Der Wettlauf mit den Keimen“ klärt auf, wie Antibiotika klug eingesetzt werden. Gespickt ist das Material mit Vorschlägen für Experimente und Arbeitsblätter.

Antibiotika  
Der Wettlauf mit den Keimen  
Frankfurt a. M. 2017

Hrsg. Fonds der Chemischen Industrie im Verband der Chemischen Industrie e.V. in Kooperation mit dem BPI, BfT und vfa.

Zu bestellen unter:  
[www.bpi.de/de/service/publikationen](http://www.bpi.de/de/service/publikationen)

## „Made in Germany“ zählt

Das Qualitätsmerkmal ist für pharmazeutische Unternehmen Chance und Risiko zugleich. Das ergab eine Umfrage unter den über 260 BPI-Mitgliedsunternehmen.

Deutschland ist im internationalen Wettbewerb noch immer ein Synonym für Qualität. Das gaben 61 Prozent der Mitgliedsunternehmen des BPI an, die auf die Umfrage der Hamburg Commercial Bank im Auftrag des BPI nach Wettbewerbsvorteilen und -nachteilen, Zukunftschancen und Herausforderungen für die Branche geantwortet hatten.

Zu den Stärken des Standorts Deutschland gehören nach Ansicht der BPI Unternehmen die Qualität des Personals (11 Prozent), seine Innovationskraft, die Expertise mit

europäischen Standards und der Zugang zum europäischen Markt (je 7 Prozent).

Gefährdet werden diese Standortvorteile nach Ansicht der Befragten jedoch durch die bürokratischen Hürden in Deutschland (39 Prozent) und die hohen (Personal-)Kosten (37 Prozent). Zehn Prozent bezeichnen Deutschland als innovationsfeindlich und prognostizieren dem Standort einen fortschreitenden internationalen Bedeutungsverlust (6 Prozent).

Das Label „Made in Germany“ gilt für mehr als die Hälfte der BPI-Unternehmen als entscheidender

Wettbewerbsvorteil (38 Prozent) wie auch Forschung und Innovationen den Standort Deutschland stärken (22 Prozent). Hier gilt es auch politisch zu investieren, und nicht durch Margendruck weitere Regulierung und Protektionismus den Standort zu gefährden. Bleibt es beim Status quo, befürchten neun Prozent der Befragten vielmehr, dass Deutschland im internationalen Wettbewerb bald chancenlos dasteht.

An der Umfrage des BPI gemeinsam mit der Hamburg Commercial Bank beteiligten sich über 30 Prozent der BPI-Unternehmen. FL



Foto: BPI e.V./Steinheiser

## NACHGEFRAGT BEI

## Steffen Weber

**Wie wirken Sie an einem Arzneimittel mit?**

In der Extraktionsabteilung geht es von der Pflanze bis zum trockenen Extrakt. Danach geht es in die Tablettierung, wo das fertige Arzneimittel entsteht. Vereinfacht gesagt, betreibe ich eine riesige Kaffeemaschine. Die Pflanzenteile werden mit Lösemittel vermischt, wodurch die Extraktion stattfindet – natürlich im großen Stil und nicht im Labor. Vieles ist bei uns automatisiert. Ich prüfe hauptsächlich, dass die Temperatur und der Druck stimmen. Wird es zu heiß, gehen die Wirkstoffe kaputt. In so einem Notfall greife ich ein. Zudem ziehe ich Proben, die im Labor analysiert werden, so dass die Qualität gleichbleibend ist.

**Was verschlägt einen jungen Mann in die Pharmaindustrie?**

Ich habe während der Schule ein Praktikum als Chemikant gemacht. Das hat mir viel Spaß gemacht, und das ist heute auch mein Berufsbild. Phyto hat den Vorteil, dass ich kaum

mit gefährlichen Stoffen hantiere. Außerdem kannte ich einige Produkte aus meiner Kindheit und wusste, dass sie gut wirken. Ich finde es außerdem gut, bei einem Familienunternehmen in meiner Heimat zu arbeiten.

**Haben Sie auch privat einen grünen Daumen?**

Ich habe viele Bonsais und ungefähr 45 Vogelspinnen. Die Terrarien sind mit vielen Pflanzen ausgestattet und ...

**Moment, bitte: 45 Vogelspinnen?!**

Ungefähr 45, ja. Ich bin seit Kindesbeinen begeistert von Reptilien und Schlangen. Mittlerweile hab ich nur noch eine Schlange und die Vogelspinnen. Es ist faszinierend, dass sie alle anders aussehen und aus allen möglichen Regionen kommen. Manche sind einfach nur schwarz, andere leuchten türkis, rot oder blau. Dazu muss man wissen: Sie sind zwar alle giftig, aber für Menschen nicht tödlich. FL

## Zur Person

Steffen Weber (24) hat seine Ausbildung zum Chemikant in der Extraktionsabteilung eines traditionsreichen Pharmaunternehmens in Familienbesitz absolviert. In seiner Freizeit züchtet er Vogelspinnen.

„Wenn es zu heiß wird, greife ich ein.“

## PERSONALIEN

**+++ Dr. Hans-Georg Feldmeier (56)** (Dermapharm AG) wurde einstimmig in den BPI-Vorstand nachberufen

**+++ Johannes Bauernfeind (52)** löst Dr. Christopher Hermann 2020 an der Spitze der AOK-Baden-Württemberg ab.

**+++ Prof. Claudia Sommer (60)** ist seit Januar 2019 neue Präsidentin der Deutschen Schmerzgesellschaft.

Sie folgt auf **Prof. Martin Schmelz**, dessen Amtsperiode turnusgemäß zum Jahresanfang endete. **+++ Dr. Andreas Kiefer (57)** begrüßte drei

neue Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesapothekerkammer, **Prof. Robert Fürst, Ulrich Koczian** und **Dr. Christian Ude**. Zur Sprecherin wurde **Prof. Ulrike Holzgrabe** gewählt.

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI)  
Friedrichstraße 148  
10117 Berlin  
Tel.: +49 30 2 79 09-0  
Fax: +49 30 2 79 09-3 61  
E-Mail: [pharmareport@bpi.de](mailto:pharmareport@bpi.de)  
Internet: [www.bpi.de](http://www.bpi.de)

Mitarbeiter dieser Ausgabe:  
Veit Anton (VA)  
Dr. Katja Gehrke (KG)  
Dr. Pablo Serrano (PS)  
Kevin Rieger (KR)  
Uwe Wäckers (Wae)  
Britta Ginnow (BG)  
Anja Klauke (AK)  
Marlies Langendorf (Ld)  
Christine Lietz (CL)  
Dr. Markus Born (Born)

69115 Heidelberg  
Tel.: +49 6221 6446-0  
Fax: +49 6221 6446-40  
E-Mail: [chv@konradin.de](mailto:chv@konradin.de)  
Internet: [www.konradin.de](http://www.konradin.de)

Druck:  
Konradin Druck GmbH  
Kohlhammerstraße 1–15  
70771 Leinfelden-Echterdingen  
Erscheinungsweise:  
4x jährlich

Bildnachweise (Piktogramme):  
© andromina/Fotolia (Brandenburger Tor), © godruma/Fotolia (Aesculap), © Seamartini Graphics/Fotolia (Stethoskop), iStock.com/Jane Kelly (Spritze)

Chefredakteurin  
(verantwortlich):  
Julia Richter (JR)

Kontakt:  
[pharmareport@bpi.de](mailto:pharmareport@bpi.de)

Redaktion:  
Andreas Aumann (Aum)  
Fabian Locher (FL)

Verlag und Gestaltung:  
Christina Saroulidou  
Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH  
Vangerowstraße 14/1

**BPI** Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI) vertritt als einziger Verband das breite Spektrum der Pharmazeutischen Industrie auf nationaler und internationaler Ebene. Über 260 Unternehmen mit circa 78.000 Mitarbeitern haben sich im BPI zusammengeschlossen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen im Fließtext des Pharmareport verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Mehr unter: [www.bpi.de](http://www.bpi.de)



## Schreiben Sie uns

Redaktion  
Pharmareport  
c/o Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI)  
Friedrichstraße 148  
10117 Berlin

[pharmareport@bpi.de](mailto:pharmareport@bpi.de)